

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 103.

Landsberg a. W., Donnerstag den 2. September 1875. 56. Jahrgang.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Zum 2. September 1875.

Was macht uns am heutigen Tage so froh,
Was dringt uns zum Herzen das Blut,
Wie brennt uns're Freude so lichterloh,
Wie zieret das Grün uns den Hut? —
Das ist das Gedächtniß des großen Zug's,
Bei welchem der Corte fallirte,
Als über die Nacht der Lüge, des Trug's
Das Licht und das Recht triumphirte.

Und wenn auch die schwarze gewappnete Schaar
Seit Sedan's glücklichem Tage,
(Der leider ein Dorn ihr im Fluge war)
Nicht rastet mit heuchelnder Klage, —
Wir schaaren uns um unser Kaiserhaus,
Und geh'n nach Canossa mit nichten,
Wir wollen auf Stolberg's Pilgerschmaus
Wie aufs Wasser von Lourdes verzichten.

Schon gingen im Strom der sausenden Zeit

Fünf schnelle Jahre zu Grabe,
Doch jeder zweite September erneut
Im Volke den Werth jener Gabe, —
Alldutschland dunket der Sedan-Tag
Ein Tag des Festes, der Feier,
Und wer nur ein Lied zu singen vermag,
Der stimmt patriotisch die Leier.

Wir preisen den Tag, der den Uebermuth
Des Gallischen Adlers gebwochen,
Allwo er vor deutscher Kraft und Gluth
So häßlich zu Kreuz gekrochen.
Von Sedan's blutigem Waffenspiel
Datirt ja Deutschlands Gedeihen,
Und was uns als Lohn in die Arme fiel,
Wird der Himmel uns gnädig verzeihen.

Wir blicken mit Stolz zu dem Helden auf,
Den unsern Kaiser wir nennen,
Für den seit dem großen Siegeslauf
Die deutschen Herzen entbrennen.
Wir heben Ihn auf des Ruhmes Schild
Zum Kronnen fünf'ger Geschlechter,
Und freuen uns Seiner, der, tapfer und mild,
Ein deutscher Herzog, ein echter. —

Drum ziehet hinaus, Ihr Männer und Frau'n,
Zu unserm lieben Zanziner,
Läßt an dem hell'gen Gefühl uns erbau'n,
Dass jeder des Vaterlands Diener;
Denn wenn auch die Jugend im Kampf voran,
Die Brust dem Feinde einst bietet,
In ernster Stunde doch jeder Mann
Die Grenzen der Heimath behütet!

Zur Sedanfeier.

Heute, am 2. Septbr. 1875, sind fünf Jahre seit
dem unvergleichlichen Tage verflossen, der bei Sedan
den dritten Napoleon und sein ganzes Heer in die
Gewalt der deutschen Sieger brachte. Mit der Wie-
derkehr dieses Zeitpunkts tritt die Erinnerung an
jenes weltgeschichtliche Ereignis abermals mit mächt-
igem Eindruck an uns heran, und der neu aufleuchtende
Schein der Siegesfeier des ersten Sedantages
entflammt die Gemüther zu jener dankbaren Begeiste-
rung, welche der nationalen Feier die rechte Weihé gibt.
Ein würdiges Vorspiel des Sedantags bot jüngst die
Einweihung des Denkmals, welches das deutsche Volk
dem Cherusker Hermann, dem ersten Befreier der
Deutschen vom Joch der Lateiner, auf der Grottenburg
errichtet hat. Liegt auch ein Zeitraum von fast zwei
Jahrtausenden zwischen den beiden Entscheidungs-
schlachten im Teutoburger Wald und in den Bergen
der Argonnen, so besteht doch ein innerer Zusammenhang
zwischen ihnen; derselbe germanische Geist, welcher
einst die römischen Legionen zerschmetterte, führte
bei Sedan den vernichtenden Schlag gegen das fran-
zösische Heer. Der verzweifelnde Ruf des römischen
Caiars: „Varo, Vare, redde mihi legions!“ konnte
am 2. Septbr. 1870 wohl seinen Widerhall in der
Brust Napoleon III. finden.

Das deutsche Volk ist mit dem Verlauf der Er-
eignisse während der Schlacht und den wahrhaft unglaublichen Erfolgen des Sieges wohlvertraut. Die
Zeitungen, sowie zahlreiche Erzeugnisse der Kriegs-
literatur wurden zur Fama, welche die Berichte vom

französischen Kriegsschauplatz in der Heimath durch
Stadt und Dorf trug. Aber der Einblick in das in-
nere Triebwerk der wunderbaren und kunstvoll kon-
struierten Maschine, in die strategischen Bewegungen,
die der Schlacht, und in die Verhandlungen, welche
der Kapitulation von Sedan vorangingen; ist uns erst
durch spätere Veröffentlichungen, vornehmlich durch das
deutsche Generalstabswerk, aufgethan worden. Die
Geschichte des zehntägigen Feldzugs gegen die Armee
von Chalons muß den Leser mit Bewunderung er-
füllen für alle Faktoren, die hier bis zur Schluss-
Katastrophe mitwirkten. Das überlegene Genie des
großen Strategen, der mit einem Blick die gänzlich
veränderte Sachlage überschaut und sich unverweilt
zum Meister der Situation aufwarf, die Einsicht der
Heerführer, die mit raschem Verständniß sich dieser
neuen Berechnungen bemächtigten und ihre Anordnun-
gen stets dem Rahmen des großen Ganzen entsprechend
anpaßten, dann die Truppen, die eine kaum für mög-
lich gehaltene Bewegungsfähigkeit auf dem ungünstig-
sten Terrain entfalteten, und auf dem Marsch wie im
Gefecht sich unerwüßlich zeigten; sie Alle trugen das
Siege zu dem Erfolg bei, der die Welt in Staunen setzte.

Noch am 26. August 1870 war man im großen
Hauptquartier zu Bar-le-Duc des Glaubens gewesen,
dass die bei Chalons zusammengezogene französische
Armee sich zum Schutz der Hauptstadt vor Paris con-
centriren werde, und überraschend wirkte daher die am
Abend einlaufende Kunde von dem Abzug der Fran-
zosen in der Richtung auf Rheims. Ein solcher Plan-
kenmaß um den rechten Flügel der deutschen Truppen
konnte nur einen Entzäuberversuch der in Mez einge-

schlossenen Rheinarmee zum Zweck haben. Diese An-
nahme war richtig. Von Paris waren die betreffenden
Befehle an den Marshall Mac Mahon gelangt. Der
Plan war kühn ersonnen, und mit einem durchweg
kriegerischen Heere hätte das Vagniz wohl eine
Möglichkeit des Gelingens gehabt. Die Truppen aber,
welche dem Oberbefehlshaber der Armee von Chalons
zur Verfügung standen, vermochten zum großen Theil
den an sie gestellten Anforderungen nicht zu entsprechen.
Auch waren die deutschen Streitkräfte in jeder Hinsicht,
an Zahl, Geschützausrüstung und Marschfähigkeit, den
französischen überlegen. So war denn das Unterneh-
men schon von dem Augenblicke an verloren, in welchem
die deutsche Heeresleitung davon Kenntniß erhielt.
Diese, im vollen Bewußtsein der Tragweite ihrer
Entschlüsse, zögerte nicht mit einer Änderung ihrer
Dispositionen. Noch hatte man im großen Haupt-
Quartier nicht völlige Gewissheit über die französischen
Projekte, aber während der linke Flügel der in aus-
gedehnter Breite gen Westen marschirenden deutschen
Truppen noch die frühere Richtung einhielt, hatten
die Corps des Kronprinzen von Sachsen sich bereits
nach Norden gewendet. Als man über die französi-
schen Abstechen gänzlich im Klaren war, wurde auch
der dritten Armee in ihrer Gesamtheit die Richtung
nach Norden gegeben. Mit dem Antritt dieses Rechts-
abmarsches war im deutschen Hauptquartier die bei
Sedan folgende Katastrophe in allen ihren Vor-
bedingungen ins Auge gesetzt worden. Die Armee Mac
Mahon's mußte derartig umfasscht werden, dass ihr der
Weg nach Mez verlegt und der Rückzug nach Westen,
gegen Paris, abgeschnitten wurde, endlich war auch

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Hilf Himmel, wo haben Sie die Meinen gelas-
sen, Fräulein Erdmann?“ leuchte in diesem Augen-
blick die Gemahlin des Banquiers dozwischen.

„So allein mit dem Herrn Hauptmann, Fräulein Clementine?“ secundirte Mamsell Günter's spitzige
Junge.

„Ich trage Ihre Familie nicht mit mir herum, Frau Gebhard,“ versetzte Clementine kühl. „Ihnen, Mamsell Günter, bemerkte ich, dass ich mich nicht allein mit dem Herrn Hauptmann auf Helgoland befinde, übrigens erlaube ich Ihnen, sich unserer Gesellschaft anzuschließen, und gebe schließlich noch die Antwort auf beide Fragen, dass ich weder Kinderwärterin noch Säugling bin.“

Die beiden alten Damen wurden dunkelrot vor
Zorn ob solcher Impertinenz der heutigen Jugend.

„Das durfte man sich zu unserer Zeit nicht er-
lauben, gnädige Frau,“ flüsterte Mamsell Günter, als
ihre junge Gebieterin mit dem Hauptmann in einiger
Entfernung sich befand.

„Ungehört, meine Liebe,“ schnarre die dicke Dame,
„das kommt von der Erziehung, Herr Erdmann und
Comp. gestatteten der jungen Dame von jeher zu viele
Freiheit, denken Sie an den Gelat mit dem Volontair,
man sagt sogar, die beiden jungen Leute sollen Ge-
schwister sein, horribel!“

Mamsell Günter schüttelte mit einem verschmitzten
Lächeln den Kopf und schien nicht übel Lust zu ver-
spüren, der neugierigen alten Dame ihr Herz auszu-
schütten und ihre verschiedenen Licher anzuzünden. Zu
ihrem Glück oder Unglück erschien in diesem Moment
der Banquier mit seiner ganzen Gesellschaft und schnitt
der redseligen Gesellschafterin das Wort vom Munde weg.

„Fräulein Erdmann schon im Hotel?“ fragte Carl
heißläufig seine Mutter.

„Sind soeben hinein gegangen, sie sammt ihrem
Hauptmann,“ erwiderte die noch immer zornige Frau.
„Die junge Dame ist doch sehr frei,“ setzte sie halb-
laut, mit einem zärtlichen Blick auf ihre Tochter hinzu,
denkt Euch, ganz allein mit einem unverheiratheten
Herrn zu promeniren und dabei impertinent, beleidi-
gend gegen ältere Damen, ich wollte, sie wäre daheim
in Hamburg geblieben, sie bringt uns ins Gerede.“

Carl lachte laut auf, während der Banquier seiner
Gattin ein unwillig Pst zuraunte.

„Beruhige Dich, Mutter,“ bemerkte Carl, „Cäsar
Wizleben gilt hier auf der Insel für den Leuchtturm
der Tugend, an dem die Bogen der Verleumdung so-
wohl wie die der weiblichen Verführung machtlos ab-
prallen. Fräulein Erdmann riskirt in seiner Gesell-
schaft weniger als in der meinigen.“

Der Vater stimmte ihm bereitwilligst bei, und
größtend zog die Caravane heim, um beim Diner einen
leidlichen Waffenstillstand zu schließen.

Während Clementine sich nach Beendigung derselben
in ihr Zimmer zurückzog, ging Carl Gebhard wieder
nach dem Unterlande, um im Conversationshäuse die
Zeitung zu lesen und daneben eine Tasse Caffee zu
trinken. Wie er vorausgesetzt, traf er den Hauptmann
von Wizleben bereits dort, mit welchem er sogleich eine
Unterhaltung über den Grafen Rheina begann.

„Also ist die Ahnlichkeit wirklich so frappant?“
fragte der Hauptmann, „ich habe weder den Volon-
taire noch den Fürsten *** gekannt, kann also nich
darüber urtheilen.“

„Hat Fräulein Erdmann Ihnen die Geschichte der

ein Ausweichen derselben nach Belgien zu verhindern. Mit unglaublicher Geschicklichkeit vollzogen sich die darauf zielenden Operationen der deutschen Heere in den Argounen, deren Bodenbeschaffenheit überdies durch Höhenzüge, Schluchten und Wälder der Ausführung die größten Schwierigkeiten in den Weg legte.

So zog das mit mathematischer Genauigkeit angelegte Netz sich von Tag zu Tag enger um den Gegner zusammen. In mehreren Gefechten wurde Führung mit demselben gewonnen, und der zu der Schlacht bei Beaumont führende Zusammentost mit den sich daran knüpfenden Bewegungen schloß die letzten Maschen. Es konnte nicht anders kommen, als daß das vollständig umzingelte französische Heer schließlich im Kampf erdrückt und zum Niederlegen der Waffen gezwungen wurde.

Eine wesentlich entscheidende Wirkung übte bei Sedan die Artillerie. Auf allen Theilen des ausgedehnten Schlachtfeldes wurde gleich von Anfang an die gesamte Kraft der Batterien eingesetzt, und der Angriff der Infanterie so lange zurückgehalten, bis die Geschütze in wirkliche Thätigkeit getreten waren. So wurden nach Möglichkeit die ungeheueren Menschenverluste vermieden, mit denen die Siege bei Vlez erkauft waren. Die Infanterie ihrerseits kämpfte fast nur in aufgelöster Ordnung. So gefährlich diese Gefechtsweise unter Umständen werden kann, war sie doch bei den obwaltenden Verhältnissen, unter dem überlegenen Gewehrfeuer des Feindes, die einzige entsprechende, und ihre Gefahren wurden reichlich aufgewogen durch die strenge Disziplin und Hingabe der Mannschaft, sowie durch die thätige Umsicht der Offiziere. Obgleich in angemessener Bereitschaft stehend, fiel doch der deutschen Kavallerie keine hervorragende Rolle in dem blutigen Drama zu. Daz sie auf diesem Schlachtfelde nichts ausrichten konnte, zeigten die Mißerfolge der feindlichen Reiterei, deren unerschrockene Angriffe sämtlich an der kaltblütigen Ruhe und dem heftigen Gewehrfeuer der Fußtruppen zerstoben. Uebrigens hatte die Kavallerie ihren Hauptantheil an den Vorbereitungen gehabt. Auf ihren führigen Reconnoisirungen und zuverlässigen Meldungen beruhten eben die Entscheidungen der deutschen Heeresleitung. Durch diese vereinten Anstrengungen aller Waffengattungen wurde der großartigste Sieg, der je erstritten worden ist, geschert.

Die blutige Arbeit war gethan und das große Duell beendet; auf der ganzen Linie verstummte der Schlagtonlarm. Bambergisch senkte die Nacht ihre Schleier über ein Panorama, welches, von der Natur mit entzückenden landschaftlichen Reizen ausgestattet, durch den mörderischen Kampf zu einem schreckenerregenden Anblick umgestaltet war. Der Schlachtingott hatte grause Opfer gefordert in den deutschen und noch vielmehr in den französischen Reihen. Die stillen Männer, die hier zum ewiger Schlaf eingegangen waren, hörten nichts von dem brausenden Jubel in den Feldlagern der deutschen Sieger, wo lustig die Bivouafeuers loderten und ihren Schein auf die bunten Gruppen der müden Kämpfer warfen, die doch trotz aller Ermattung sich in der gehobnen Stimmung befanden. Die Nachricht von der historischen Scene auf der Höhe bei Grénois, von der Überreichung eines Briefes des Kaisers Napoleon durch den General Reille, worin er dem König Wilhelm seine Ergebung angeigte, war mit Blitzgeschwindigkeit zu allen Truppenteilen gedrungen.

Donchery hatte man zum Orte der ersten Kapitulationsverhandlungen ausgesucht. Diese begannen noch am späten Abend des 1. September. Als Bevollmächtigte des Königs von Preußen hatten sich dahin begeben: Graf Bismarck, General v. Moltke mit den Offizieren des Generalstabs, und der Generalquartiermeister v. Podbielski. Französischerseits erschienen in Donchery: der General Felix v. Wimpffen, der bekanntlich nach Mac Mahon's Verwundung den Oberbefehl übernommen, nebst noch zwei Generälen und mehreren Adjutanten. Graf Bismarck und der General v. Moltke hatten schon vorher Rücksprache genommen, inwieweit eine Schonung des nach tapferem Widerstand bewussten Gegners möglich sein werde; sie waren jedoch

famosen Doppelgänger mitgetheilt?" fragte Carl fast überrascht.

"Ja, die Geschichte ist mysteriös genug; aber was halten Sie von diesem dritten Doppelgänger, Herr Gebhard?"

Carl schlürzte behaglich seinen Kaffee, bevor er antwortete, dann versetzte er ruhig: „Ich halte diesen Grafen für einen Betrüger."

„Eine kecke Behauptung, mein Bester. Worauf basirt dieselbe?"

„Auf meine Überzeugung, daß es keinen Dritten zu jenen beiden Doppelgängern geben kann."

„Und für wen halten Sie diesen Menschen?"

„Für den Volontair Eduard Fürst," sprach Carl mit einer Bestimmtheit, die keinen Widerspruch aufkommen ließ.

„Fräulein Erdmann widerspricht dieser Annahme, sie will ihn vielmehr für den Fürsten *** halten."

Carl schüttelte energisch den Kopf.
„Ich habe den Fürsten allerdings in Hamburg nicht gesehen, da ich in jener Zeit mich in London befand," erwiderte er nach einer Pause, „doch giebt es, meiner Überzeugung nach, nur einen der beiden Doppelgänger, welcher Ursache haben könnte, einen fremden Namen anzunehmen, und dieser Eine ist sicherlich nicht der legitime Fürst ***, sondern vielmehr der Andere, welcher sich Eduard Fürst nennt und nach seinem letzten Aufstehen in Hamburg allen Grund hat, unter fremder Firma zu reisen. Was nun die Meinung der

übereingekommen, daß man eines wirklichen Pfandes bedürfe, um das Ergebnis des schwererrungenen Waffenerfolges im Interesse Deutschlands dauernd zu sichern.

Das Zimmer, in welchem die nun folgende nächtliche Scene sich ereignete, war kaum geräumig genug für die zu den Kapitulationsverhandlungen Versammelten. Um den Tisch, der durch zwei Kandelaber mit herabgebrannten Lichtern und durch eine alte Lampe mit zersprungener Glöcke nur mäßig erleuchtet wurde, nahmen die Bevollmächtigten Platz. Zur Linken des genialen Generalstabschefs mit dem Denkgesicht saß die imponierende Gestalt des Bundeskanzlers mit dem charakteristischen Kopf, rechts von Esterem der General v. Podbielski. Dem General v. Moltke gegenüber befand sich der französische Oberkommandant, eine sympathische Soldatenerscheinung, weiter nach dem Grafen Bismarck zu General Castelnau, der specielle Abgeordnete des Kaisers Napoleon, neben Wimpffen der General de Faur. Die Anderen hatten sich hinter die Stühle der Unterhandelnden gruppiert; die Oberstlieutenant Bronsart v. Schellendorf und v. Verdy standen hinter dem Grafen Bismarck, der Major de Glaer, Adjutant des Generals v. Moltke, hinter dem Stuhl Podbielski's. Am Kamin befand sich Rittmeister Graf Nostiz, das Protokoll führend; die übrigen im Zimmer anwesenden Offiziere waren die Adjutanten der französischen Generale.

General v. Moltke forderte vor Allem Streckung der Waffen und Kriegsgefangenschaft der französischen Armee. General v. Wimpffen bot seine ganze Bereitschaft auf, um bessere Bedingungen zu erlangen. Er erklärte, den Abschluß einer solchen, die Ehre seiner Nation tief verletzenden Kapitulation nicht verantworten zu können, und schlug vor, den französischen Truppen das Versprechen abzunehmen, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, und sie dann in ihre Heimat zu entlassen. Unermüdet hielt jedoch der deutsche Generalstabschef in der Erwagung, daß für die allseitige Einhaltung einer solchen Verpflichtung Niemand einsteht könne, an seinen Forderungen fest. Wimpffen war im Eifer des Protestirens aufgesprungen; Castelnau und de Faur senkten ihre Häupter, wie gebrochen von dem schmerzlichen Eindruck der Situation. Durch das gebrochene Lämpchen glitt ein flackernder Lichtstrahl über ein an der Wand hängendes Bildnis des ersten Napoleon, und fast schien es den summen Beobachtern dieser denkwürdigen Scene, als ob der kriegerische Imperator mit finsterdrohendem Auge auf die anwesenden Vertreter der großen Armee herabschau.

Wimpffen wiederholte, er könne auf diese Bedingungen nicht eingehen, seit zwei Tagen erst sei er aus Afrika auf dem Schauplatz der Ereignisse angelangt, nach schon begonnener Schlacht habe er das Commando übernommen, ohne die Stellung des Heeres und die getroffenen Verfügungen zu kennen; der kommende Tag könne bei neuen Dispositionen auch die Lage ändern. General v. Moltke, der sich gleichfalls erhoben hatte, bewies ihm mit fester Ruhe die Unmöglichkeit und das Unstinnige einer nochmaligen Aufnahme des Kampfes von französischer Seite. Er bot dem General an, er möge durch seine eigenen Offiziere die Sedan gänzlich umschließenden Stellungen der deutschen Heere bestichtigen lassen, und erklärte, daß im Weigerungs-falle am andern Morgen die Beschiebung der Festung eröffnet werden würde. Diesen Ausführungen trat Graf Bismarck bei, zugleich die politische Seite der Lage beleuchtend. „Seit zweihundert Jahren," sagte er unter Anderem, „find wir mehr denn zwanzigmal von Frankreich im tiefsten Frieden angefallen worden; hätten wir mit einer angestammten Dynastie zu verhandeln, so würden sich leicht Bedingungen zum Frieden finden lassen, aber mit den Machthabern in Paris ist das unmöglich. Wir brauchen für die Zukunft materielle Garantien."

Auch das Ersuchen um eine 24stündige Bedenkzeit wurde den Franzosen abgeschlagen und der Zeitpunkt der Unterwerfung unabänderlich auf den nächsten Morgen um 9 Uhr festgesetzt. Ein Versuch Castelnau's,

jungen Dame betrifft," fuhr er lächelnd fort, „so mag ich es ihr nicht verargen, hieß es doch sogar aufs bestimmteste, daß der bildschöne Volontair in die aller-nächsten Beziehungen zu der Familie Erdmann treten sollte."

„Er sollte Fräulein Clementine heirathen?" fragte der Hauptmann nachdenklich.

„So hieß es allgemein in unsren Kreisen, haben Sie nichts davon vernommen?"

„Nein, mir sind Ihre Kreise, wie Sie wissen, ziemlich fern geblieben."

„Richtig, man nannte Sie deshalb eine Zeitlang den Misanthrop außer Dienst," lachte Carl, „nun also, die Einen prophezeiten eine Hochzeit, während Andere wieder von natürlichen Banden faselten, welche das Interesse der alten Firma für den geheimnisvollen Volontair erklären sollten. Die Geschichte bei dem Feste des Gesandten, sowie das rätselhafte Verschwinden des jungen Adonis strafft die letzte Version Lügen. Die Hochzeit wäre sicherlich realisiert worden, wenn Fürst *** nicht in die Scene getreten wäre; daß seine Hand bei dem Schicksal seines Doppelgängers thätig gewesen, bezweifle ich durchaus nicht. Sie müssen zugestehen, lieber Hauptmann, daß ein derartiger Doppelgänger in der That etwas recht Fatales haben muß, und begreife ich den Fürsten sehr wohl, wenn er sich desselben zu entledigen gesucht hat."

„Mein Gott, Sie sprechen von dieser unheimlichen

die persönlichen Verhältnisse seines Monarchen zur Sprache zu bringen, wurde mit dem einfachen Be-merkun zurückgewiesen, daß hier nur militärische Angelegenheiten verhandelt werden könnten, und der Kaiser habe ja den Oberbefehl über die Armee abgegeben. Von 11 bis 1 Uhr Nachts hatte diese Unterredung gewährt, ohne zum Ziel zu führen. Für die Franzosen ergab sie das einzige Zugeständniß, daß in den Kapitulationsentwurf eine Bestimmung aufgenommen wurde, nach der die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen werden sollten. Das durch dieses Ehrenwort nicht alle entlassenen französischen Offiziere sich später für gebunden erachteten, ist bekannt.

Bis zur festgelegten Stunde des 2. September hatten die französischen Generale sich hinreichend von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage überzeugt. Es erfolgte schon in aller Frühe das vielversprochene Zusammentreffen des Grafen Bismarck mit Napoleon in dem Häuschen bei Donchery und später die Unterzeichnung der Kapitulation in dem Schloßchen Bellevue bei Grénois, sodann ebendort die Unterredung der beiden Monarchen, des Siegers und des Besiegten.

Mit dem Sturz Napoleons und seiner Dynastie endete das große Drama von Sedan. Für Deutschland aber ging auf dem Schlachtfelde an der Maas der Stern des neuen Kaiserreichs auf. Die Schlacht von Sedan führte zwar nicht, wie viele damals freudig hofften, zum Friedensschluß; noch folgten schwere Kämpfe und zahlreiche Siege, aber keiner dieser Erfolge erschien der deutschen Nation so groß und heroisch, wie der Tag von Sedan, keiner wurde mit solcher überströmenden Begeisterung gefeiert. Und darum hat das deutsche Volk den Sedantag zum allgemeinen nationalen Fest erhoben. So möge denn Geibel's jubelnde Hymne auch diesmal durch alle Theile des geeinten Vaterlandes klingen:

Drum laßt die Glocken
Bon Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Gleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.

(Ill. Ztg.)

Der Aufstand in der Herzegowina.

Die militärische Action der Pforte kommt mehr und mehr in Fluss, um das gleich im Anfang verfaßt wieder gut zu machen. Wie ein Telegramm aus Ragusa besagt, haben nicht weniger als sechs türkische Schiffe Truppen in Antivari an der albanischen Küste ausgeschifft. Damit könnte ein doppelter Zweck erreicht werden. Man könnte die Mirditzen, welche, wie ein militärischer Spitzname lautet, etwas untreue Kantonisten sind, rechtzeitig unter den Daumen nehmen und die montenegrinische Grenze im Süden und Osten mit Erfolg eincirciren. Nach einer der Pforte aus Bosnien zugegangenen Depesche war es fünf türkischen Batallionen unter Befehl des Brigadiers Hüseyn Pascha gelungen, die Insurgenten bei Lubin zu verscheuchen, welche sich, ohne einen Schuß zu thun, nach allen Richtungen zerstreuten. Danach besetzten die Truppen Lubin, verjagten den Platz mit einer Garnison und allem zur Vertheidigung erforderlichen und kehrten in ihre eigenen Garnisonsorte zurück. Der von Derwisch Pascha in die Flucht geschlagene geistliche Freisaarenführer Bartko hat auf seinem Rückzuge nach Serbien noch mehrere Brandstiftungen verübt. So übergab er das Grenzfäßchen Pribos den Flammen und äscherte die Dörfer Nutash und Kratovo ein. Wie dem Pester Lloyd von der Grenze geschrieben wird, war vor wenigen Tagen der Verkehr auf beiden Seiten der Save völlig ungehindert. Es kamen damals noch fortwährend starke Transporte flüchtiger Weiber und Kinder und zahlreiche Viehherden, zum Theil auch bereits aus weiter landeinwärts gelegenen Landstrichen über den Fluss. Indessen sind die Zustände, wie gesagt, nur im Umkreise der Brabas so unruhige. Weiter hinab gegen Türkisch-Brod ist die Autorität der

Geschichte in so bestimmten Ausdrücken, als ob Sie die Vertraute des Fürsten *** gewesen wären."

„Allerdings weiß ich mehr davon, als Sie oder irgend ein Anderer ahnt," versetzte Carl sehr ernst, „vielleicht könnte es mir gelingen, ein wenig Licht in die Sache zu bringen, wenn der Bursche, um den es sich handelt, nur halbwegs es verdiente. Herr Eduard Fürst indessen ist meiner Überzeugung nach ein vollständig überspannter Kopf, wie sein letzter toller Streit hinlanglich bekundete; halb Cavalier, halb Kaufmann war er weder das Eine noch das Andere und hätte ein Mädchen wie diese Clementine unbedingt elend gemacht. Der Bursche litt am Größenwahn, das furchtbare Blut war ihm ins Gehirn gestiegen. Bin ich nun unlogisch, wenn ich behaupte, daß nicht Fürst *** sondern sein Doppelgänger gegenwärtig unter der Macht eines Grafen Rheina Helgoland unsicher macht?"

„Nein, nein, unlogisch ist das sicherlich nicht," rief der Hauptmann erregt, „aber wie wollen Sie seine Liebschaft mit einem einfachen Fischermädchen und die Behauptung des Größenwahns zusammenreimen?"

„Wie, dieser sogenannte Graf —"

„Liebt die schöne Anna Weiß und wird von ihr leider Gottes wieder geliebt," ergänzte Wigleben düster.

Carl blickte ihn scharf an.

„Das scheint Sie sehr zu betrüben, Hauptmann," sagte er lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Türken noch ungebrochen. Die Ortschaft Kotas, zwei Wegstunden stromauswärts von Brod, ist von einer starken Militär-Abtheilung besetzt, welche durch häufige Streifungen die Umgegend auf mehrere Umkreise in Schach hält.

Der Correspondent besuchte ein türkisches Lager an der Brabas-Mündung. Die Truppe campirt am Saum eines Wäldchens. Die Pferde stehen an die Bäume gebunden, die Mannschaft sitzt stundenlang um große Wachfeuer, rauchend und vor sich hinbrütend. Die Leute tragen, ähnlich den türkischen Landleuten der Gegend weiße Turbans, braune Westen von grobem Wollstoffe und blaue Pluderhosen; sie sind mit Hinterlade-Gewehren, Pistolen und Handschar gut bewaffnet. „Welchen Ausgang?“ — schreibt der Brief — „die Dinge auch nehmen mögen, das Land wird eine Zeit der bittersten Noth durchzumachen haben; die Gärten und Saaten sind zerstampft und verborben, alle Vorräthe verschleppt oder vernichtet, die Häuser niedergebrannt. Türken wie Christen sind gleichmäßig an den Bettelstab gebracht.“

Nach der „Pol. Corr.“ ist es nach allerleitn Berichten kaum zu bezweifeln, daß die türkischen Abstecher dahin gehen, zunächst Trebinje Lust zu machen. Um den deshalb cernirenden Insurgenten scharf auf den Leib zu rücken, habe sich seine 2000 Mann starke türkische Truppenabtheilung gegen Trebinje in Marsch gesetzt. Diese Bewegung habe auch bereits eine retrograde Bewegung der bei Nevestine angesammelten Insurgenten in der Richtung gegen Stolar zur Folge gehabt.

Die „Pol. Corr.“ zweifelt daran, daß die Insurgenten-Chefs die von den Consuln in Scene zu setzende Vermittelung schroff abweisen werden. Die anberaumt gewesene Berathung der Insurgentenführer im Kloster Kosistrovo soll durch die im Insurgentenlager eingelangte Nachricht über die bevorstehende Beschwichtigungs-Mission der europäischen Consuln veranlaßt worden sein. Man wollte angeblich sowohl die Persönlichkeit bestimmen, welche mit den Commissären in Verkehr zu treten hätte, wie auch, wenn überhaupt von Instructionen vorliegenden Fällen die Rede sein kann, welche für den event. Verkehr vereinbaren. Im Insurgentenlager soll die Meinung vorgeherrscht haben, daß sich für diese Mission Niemand besser eigne, als der Schwiegervater des Fürsten von Montenegro, Petar Stevo Lukotic, welcher sich der Insurrection schon vor längerer Zeit angeschlossen hatte und auch in der Kosistrovoer Berathung zu führen bestimmt war. Indes bringt das Blatt in Erfahrung, daß der Credit des Herrn Lukotic durch die allzu harte Geduldspalte, auf welche er die Insurgenten durch die stets verbethene, bisher aber doch ausgebliete offene Parteinahme Montenegros gesetzt, bereits im Sinken sei. Aus diesem Grunde wäre es etwas voreilig, den Gerüchten Glauben zu schenken, daß die Insurgenten in der Kosistrovoer Versammlung einzigt und allein den Beschlüß fassen wollten, das Vermittelungsanvertrauen der fremdländischen Consuln in aller Höflichkeit als ein für die Lage der Rajah für alle Zeiten ausichtsloses Beginnen abzulehnen. Es scheint vielmehr, daß die Situation auf dem Insurrections-Schauplatz trotz der bisherigen partiellen Erfolge der

Insurgenten und der Paar türkischen Blockhäuser, die ihnen in die Hände fielen, sich nach und nach so gestalten werde, um den Insurgenten eine etwa beabsichtigte Zurückweisung der an sie herantretenden und sehr wohltätige Folgen (?) verheizenden Delegirten-Vermittelung ziemlich bedenklich erscheinen zu lassen“.

Inzwischen bleiben die zahlreichen Flüchtlinge aus der Herzegowina sowohl, wie aus Bosnien eine peinliche Burde für Österreich-Ungarn. Der Banus von Croatia hat, die Unterstützung von Landtagswegen abrathend, dieselbe für eine Sache des auswärtigen Amtes bezeichnet. Nach Mittheilung eines Wiener Blattes unterstützt die österreichische Regierung die aus der Herzegowina geflüchteten Familien mit 10 fr. per Kopf und Tag.

Tages-Kundschau.

Berlin, 27. August. Offiziös wird geschrieben: „Die Intervention der Großmächte in der Herzegowina-Angelegenheit hat, wie sich mehr und mehr herausstellt, eine größere Bedeutung als die, einer tiefgehenden Entwicklung vorzubeugen. Neben der Friedens-Frage steht die Wahrung der Integrität der Türkei in erster Linie, und dafür ist die Neutralität Serbiens und Montenegros von besonderer Wichtigkeit. Eine neue Phase in der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten aber bezeichnet das Eintreten der Großmächte deshalb, weil die Action sich darauf richtet, unbeschadet der Integrität der Türkei den christlichen Völkerstaaten der Balkan-Halbinsel gegen die leider nicht beispiellose, aber mehr und mehr unerträgliche Mißregierung durch die türkischen Behörden zu Hilfe zu kommen und in diesen Provinzen den Grund zu einer durchgreifenden Reform der sozialen und politischen Verhältnisse zu legen. Dem übereinstimmenden Vorgehen der Großmächte wird die Türkei nur geringen Widerstand entgegenziehen können. Die Herrschaft des Halbmondes auf europäischem Boden muß aufhören, gleichbedeutend zu sein mit der Unterdrückung jeder materiellen und geistigen Entwicklung. Der Frage der Lebensfähigkeit des türkischen Staates wird durch diese Action nicht präjudiziert; es wird aber dafür gesorgt, daß im Falle eines früheren oder späteren Zusammenbruchs der Türkei die Völkerstaaten der Balkan-Halbinsel eigener Entwicklung fähig sind.“

— Die Nachricht, daß wegen der deutschen Pilgerfahrt nach Lourdes zwischen dem Berliner und dem Pariser Cabinet ein diplomatischer Schriftwechsel stattgefunden habe, wird der National-Zeitung als durchaus grundlos bezeichnet. Ein solcher ist auch nach den jüngsten Kundgebungen französischer Blätter über die bevorstehende Stolberg'sche Invasion gar nicht nötig gewesen. Das französische Volk ist in seinen breiteren Schichten lange nicht so ultramontan, als man insgemein glaubt, und es hat den richtigen Tact, um die ganze bodenlose Unschicklichkeit zu erkennen, welche die nichtswürdigen Demonstrationen innewohnen.

Stuttgart, 30. August. Der Kronprinz des deutschen Reiches ist gestern Abend 10 Uhr hier angekommen, vom Gemeinderath auf dem Bahnhofe empfangen und von einer großen Volksmenge mit begeist

erten Hochs begrüßt worden. Der Kronprinz stieg im Schloß ab. Im Schloßhofe fand großer Zapfenstreich von sieben Militair-Kapellen statt.

— Die Parteien in Frankreich sind offenbar in einem Zerbrüderungs-Prozeß begriffen. Der Spaltung unter den Republikanern folgt die Spaltung unter den Bonapartisten. Die Rude Magne's in Péreireux wird von den bonapartistischen Organen tödgeschlagen; nur das Pays bringt sie. Zwischen Rouher und Magne besteht heute ein solcher Gegensatz, wie zwischen Naquet und Gambetta. Rouher ist der „Unverlöhnliche“ des Imperialismus, Magne sucht Bindungen mit den konstitutionellen Parteien. Auch das rechte Centrum scheint auseinanderfallen zu wollen. Die Opinion Nationale meldet, daß mehrere Mitglieder des derselben entschlossen sind, gemeinsame Sache mit den Linken zu machen und Herrn Bussat zu stürzen.

— Londoner Blätter alarmirten ihre Leser mit der Nachricht, daß in Folge bedenklicher Vorgänge in Peking ein bewaffnetes Einschreiten Englands vor der Thür stehe. Indessen beschränkt sich die Sache darauf, daß ein chinesischer Viceldom den englischen Gesandten so lange im Vorzimmer warten ließ, bis diesem die Geduld riß und er nach Hause ging. Der Chinesen hat inzwischen Abbitte geleistet, und die englischen Panzer-schiffe bleiben im Hafen von Spithead vor Anker.

Madrid, 28. August. Die offizielle Nachricht von der Einnahme Seo de Urgel ist nunmehr eingetroffen. Martinez Campos unterzeichnete die Capitulation am 26. Abends 6 Uhr. Die carlistische Garnison ist kriegsgefangen, doch sind ihnen die kriegerischen Ehren aufgestanden. Das Schloß von Seo de Urgel und sämtliche Forts wurden am 26. Abends 7 Uhr von den Regierungs-Truppen besetzt.

Berliner Viehmarkt vom 30. August 1875.

Es standen zum Verkauf: 1811 Rinder, 6243 Schweine, 1227 Kälber, 16,927 Hammel. Bei Rindern war heute 1. Waare ungewöhnlich schwach vertreten, so daß sich hierfür der Preis auf 57—60 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht hob; 2. und 3. Waare verblieben auf je 44—48 und 36—39 Mark.

Schweine hielten sich der Vorwoche gegenüber ziemlich unverändert; die Waare wurde bis auf wenige geringe Stücke geräumt und erzielte je nach Qualität 56—63 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht.

Der Kälbermarkt verlor viel weniger günstig, als am verflossenen Freitag; der Auftrieb war ca. 400 Stück stärker und bestand zum Theil aus bereits etwas ausgewachsener, nicht sehr fleischiger Waare, so daß sich nur leidliche Mittelpreise feststellen lassen.

Für Hammel verblebt das Geschäft noch immer matt; zwar war heute der Auftrieb bedeutend geringer, als vor 8 Tagen, doch änderte dies die Sachlage nur insofern, als kein so starker Überstand verblieb, als damals, die Preise konnten, je nach Qualität, nicht über 20—24 Mark per 45 Pf. hinaus.

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Donnerstag den 2. Septbr. cr., Vormittags 10 Uhr, zur Sedanfeier, Gottesdienst: Herr Superintendent Strumpf.

Am Freitag den 3. Septbr. cr., Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Dr. Archidiakonus Walther.

Meine neuen Herbst- und Winter-Stoffe,
in den gediegensten, und besten Fabrikaten, sind angekommen und empfehle ich dieselben in einer sehr großen und schönen Auswahl zu solch niedrigen Preisen, wie diese noch nie gewesen.

Gustav Levy's Tuch- und Wollen-Waaren-Handlung,
en gros et en détail,
Markt No. 6.

Mielke's Lokal
ist von heute Donnerstag Nachmittag 2 Uhr ab bis zum Einmarsch vom Festplatze geschlossen.

Während des Festes befindet sich das Restaurant auf demselben Platze wie im vorigen Jahre.

Landsberg a. W., den 1. September 1875.
Einem geehrten Publikum, sowie meinen werten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein am hiesigen Orte seit 9 Jahren geführtes

Brennholz - Geschäft

an den

Herrn Hermann Radünzel
läufig überlassen habe.

Für das mir in so reichem Maße allseitig geschenkte Vertrauen hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechend, bitte ich ergebenst, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Louis Philipp.

Bezug nehmend auf Vorstehendes, werde ich das von meinem Herrn Vorgänger bis heute innegehabte Geschäft in derselben Weise fortführen, und bitte ein geehrtes Publikum, mit recht zahlreichen Aufträgen mich gütigst beeilen zu wollen.

Prompte und reelle Bedienung hiermit zusichernd, zeichne

H. Radünzel.

Zwei Schuhmacher-Gesellen
bei gutem Lohne wünscht
Hermann Hinze, Wollstraße 49.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt
sucht Heinrich Besser, Büchsenmacher,
Markt No. 9.

Ein Knecht oder ein älterer Mann
bei den Pferden wird sogleich zu mieten
gesucht von

Weißel, Zehnerstraße 4.

Eine brillante Stellung hat unter
Chiffre V. No. 15 nachzuweisen
Oswald Weiß, Neustadt 4.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.

Wir suchen mehrere Tischler-Gesellen, die in Anfertigung von Fenstern geübt sind.

Zwei Tischlergesellen finden auf Bau-Arbeit dauernde Beschäftigung bei W. Lemke in Gralow.

Auf der Domaine Merzdorf wird ein
Heizer gesucht.

Ein verheiratheter Kuhfütterer, dessen Frau im Stall mit thätig sein muß, sowie zwei verheirathete Tagelöhner können sich bald melden auf Dom. Neßwiese.

Zwei Lehrlinge mit dem Zeugniß zum einjährigen Dienste finden zum 1. October d. J. Stellung in unserm Geschäft.

Luedcke & Co.
Ein Lehrling kann sogleich eintreten beim Kürschnermeister H. Lange, am Mühlenplatz.

Eine junge Dame, welche das Puffach gründlich erlernt hat, wünscht zum 1. October oder November Engagement. Gefällige Offerten unter V. 15 durch die Exped. d. Bl. erbitten.

Königl. Ostbahn.



Die Maurerarbeiten, excl. Materiallieferung, ferner die Zimmer-, Dachdecker-, Tischler-, Schmiede- und Schlosser-, Ofen-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, incl. Material-Lieferung, zum Erweiterungs-Bau des hiesigen Güterschuppens sollen in öffentlicher Submission am Sonnabend den 11. Septbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr, hier selbst vergeben werden.

Hierauf reflektirende Unternehmer wollen ihre Oefferten versteigert und portofrei, mit bezüglicher Aufschrift versehen, an den Unterzeichneten einreichen.

Die Bedingungen für diese Bauausführung sind im diesseitigen Bureau einzusehen, woselbst auch die Extracte aus dem Kostenanschlage in Empfang genommen werden können.

Landsberg a. W., den 30. August 1875.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Magnus.

Homöopath. und chirurg. Heil-Anstalt.

(Krankenpensionat und Klinik, Berlin, Liebbinerstraße No. 2), für innern. und äußerl. Leidende. Speziell für

chir. Krankheiten der Frauen

Geschwülste im Unterleib und in der weiblichen Brust für

Knochen- und Gelenk-Krankheiten incl.

Gliederverkrümmungen.

Programme gratis. Wiedereröffnung 7. September.

S. R. Dr. Ad. Mayländer.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, dass wir dem

Kaufmann H. Brendel für Landsberg a. W. den Alleinverkauf unserer Fabrikate, als:

ff. Oswego Speise-Mehl und ff. Oswego Silberglanz-Stärke übertragen haben.

Achtungsvoll

T. Kingsford & Sohn, New-York.

Mein Lager trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken-Hölzer halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch, Wall 12 (Wintergarten).

Gute Balken und Kanthölzer in allen Dimensionen, sowie trockene Bohlen, Bretter und Latten sind stets zu haben bei

Hermann Draeger, Uferstraße No. 3.

Gut gearbeitete

Stiefeln verkauft à Dutzend Paar von 23 Thlr. Cassa an die Stiefel-Niederlage von

H. Knoff, in Cöln, Westpreußen.

Auf Verlangen werden Musterstiefeln eingesandt.

Einen guten

fräftigen Mittagstisch empfiehlt Julius Breitkreuz, Schulstraße.

Dasselbst sind eine möblierte Stube, sowie mehrere Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sofort zu haben.

40 starke, gesunde Pappeln, sowie das Strauch

sollen am Montag den 6. September d. J. Nachmittags 5 Uhr,

auf dem früher Wendt'schen, jetzt mir gehörigen Grundstück zu Loppow, nahe der Eisenbahn, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Georg Emil Rosenthal.

Liebig Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.

Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
J. C. F. Schwartz in Berlin und **Schultz & Lübeck** in Stettin.
Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goercke,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,
Apotheker Köpnick,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Musikalien-Abonnement zu billigen Bedingungen; Verkauf mit höchstem Rabatt bei

M. Rösener, Friedebergerstraße 4.

Brennhölzer jeder Gattung, auf Verlangen klein gehauen, hält bestens empfohlen

Hermann Draeger, Uferstraße 3.

Vom 10. September an werden in Berneuchen

Verkel abgegeben.

Eine neue

Pumühle

steht zum Verkauf bei

J. Höhne

in Karlshafen.

Ebdieselbst werden auch neue gebaut und alte Pumühlen repariert.

Ein noch gut erhalten kleiner einspanniger Arbeitswagen wird zu kaufen gesucht von

Hermann Draeger, Uferstraße 3.

Ein altes

Destillations-Geschäft en gros mit fester Kundshaft und neuen Gebäuden in einer Provinzialstadt, welche an der Bahn gelegen, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei

Gebr. Pinner in Berlin, Weinmeisterstraße 4.

Mein auf dem großen Anger, unweit der Chaussee belegenes Land, 9½ Morgen, will ich sofort verkaufen.

Luck, Turnplatz No. 3.

Güthler's Brauerei.

Ein gutes französisches Billard ist umzugs halber sofort billig zu verkaufen. *Frisch Hinde.*

Eine schwarze Nips. Peterine ist weder vor dem Theater oder im Theat am letzten Montag verloren gegangen. Gegen Belohnung in der Exped. d. gefälligst abzugeben.

Hiermit warne ich Federmaier in Landsberg a. W. leb den Chefrau **Auguste Hinze**, siehe, auf meinen Namen etwas borgen, indem ich für keine Zahlung aufzukommen.

Berlin, den 1. September 1875.

Ludwig Hinze

Schuhmacher.

Die Beleidigung wider verehelichte C. Eise ne ich hiermit zurück.

Verehelichte M. Nitsch.

Kerst's Etablissement

Zur Feier des Sedan-Festes he

Donnerstag Abend
Gesellschafts-Tanzstund

Anfang 8 Uhr.

Schützenhaus

Heute Donnerstag zur Sedanfeier

Tanzvergnügen

Bei ungünstiger Witterung findet

selbe im Saale statt.

Landsberger Action-Theater

Freitag den 3. September 1875:

Benefiz für Frau Louis

Monhaupt.

Die Verschwörung

der Frauen,

oder:

Die Preußen in Breslau.

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen

Arthur Müller.

(Regie: Director Brüning.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sch. Balkon 12½ Sgr., 1. Parquet und 2. Parquet 10 Sgr., 2. Parquet 7½ Sgr., Partitur 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kammann Viepmannssohn für Parquet rechts und 1. Rang rechts bei Herrn S. Potthiser, Nichtstraße für 1. Parquet links und 1. Rang links und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester- und Balkon sind von früh 10 bis Mittags 1 Uhr an der Theater zu haben.

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Heinrich Brüning, Direct

Dühringshof.

Am Sonntag den 5. September findet bei mir

Großes Scheiben-

Flatterschießen,

verbunden mit Würfelbuden, sowie ande Belustigungen, statt.

Von 9 Uhr Abends ab

Grand Ball.

Zum Abendessen giebt es

Gänsebraten.

Hierzu laden freundlichst ein

Spehr,

Gastwirth.

Gartenbau - Verein

Bersammlung am 5. Sept

neben die Kultur von Cycas revoluta

Der Rosenpilz, — Gingegangene Katai

Produkten - Berichte vom 31. August.

Berlin. Weizen 186—226 Mk Rog 157—170 Mk Gerste 147—183 Mk Hafer 129—186 Mk Erbsen 184—233 Mk Rübel 58,5 Mk Leindl 58 Mk Spinne 55 Mk

Stettin. Weizen 214,00 Mk Rog 157—170 Mk Rübel 58,00 Mk Spinne 52,30 Mk

Berlin, 30. August Heu, Etr. 3,50 4,50 Mk Stroh, Schot 39,00—45,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 2. September 1875.

1875.

Die Gehälter unserer Land-Lehrer.

Aus der Neumark wird darüber der Kellerschen „Deutschen Schulzeitung“ unter dem 16. v. M. wie folgt geschrieben: „Über das sehr ungleich, oft sogar färglich bemessene Gehalt der Lehrer ist schon vielfach, auch in dieser Zeitung, geklagt worden. Die Neumark gehört keineswegs zu den Theilen der Provinz Brandenburg, in welchen der altpreußische Grundsatz: „Sedem das Seine!“ vollständig zur Durchführung gelangte. Als die Lehrer 1873 Alterszulagen von 40 resp. 20 und ein Jahr später von 60 resp. 30 Thlrn. aus der Staatstasse beladen, waren sie deshalb höchst erfreut, und mehr als einmal hörten wir die Bemerkung: auch hieraus sehen wir, Dr. Falk ist jetzt am Ruder! Sie beruhigten sich einstweilen, daß es in der betreffenden Regierungsverfügung hieß, die Alterszulage sei nur auf fünf Jahre bewilligt und jederzeit wiederzufließen; sie gehörte überdies nicht zum pensionsberechtigten Einkommen. Abermals erhob sich manches noch immer bedrückte Herz, als nach Berathung und Genehmigung des Etats im preußischen Landtage verlautete, es seien 3 Millionen Mark zur Verbesserung der Lehrerstellen bewilligt worden. Allgemein machte sich die Ansicht geltend, daß die Staatsklasse jene Verbesserung zahlte, daß somit der Lehrer all' dem Ärger entgehe, den 1867 in Folge der Stellenverbesserung aus Gemeindemitteln über ihn kam. Sah doch Fürst Bismarck in den Lehrern treue Kampfgenossen; nannte doch selbst der Herr Finanzminister am 4. Juni d. J. in einer Rede im Herrenhaus ein Gehalt von 200 Thlrn. ein kümmerliches! — Die Wirklichkeit scheint jenen frohen Hoffnungen wenig günstig zu sein. Denn was geschieht? Die Königl. Regierung hat die Landräthe beauftragt, unter Beziehung des Schulvorstandes, des Gemeindefinikatrices und des Lehrers über die Verbesserung des Einkommens der Stellen, sowie über die Aufbringung des Betrages, die Fixirung des Schulzuges &c. mit den Gemeinden zu verhandeln. Hier und da (nicht überall) fungiren statt der Landräthe die Amtsvertreter. Wir wollen indeß nicht von der Person, sondern von der Sache, der Art und Weise, wie man die Einkünfte der Stellen erhöhen will, reden. Ein Amtsvertreter rechnet beim Dezem nicht den 24-jährigen Durchschnitts-, den Abholungspunkt (5,98 Mk.), sondern 6,5 Mark pro Scheffel. Ein zweiter (in demselben Kreise) geht noch 25 Pf. höher; außerdem zieht er die Alterszulage zu dem Einkommen der Stelle. Sicher Anhaltpunkte, bestimmte Vorschriften zur gleichmäßigen Behandlung der Sache scheinen gar nicht zu existieren. Wo sie aber fehlen, wo die Ansicht des Einzelnen freien Spielraum hat, wird das Einkommen oft nur auf dem Papiere verbessert. — Noch größere Differenzen treten bei Berechnung des Landes hervor.

Actien = Theater.

69. Wenn wir das wie allerorts, so auch hier schon oft aufgeführte große romantische Ritterchauspiel Heinrich v. Kleist's: „Das Käthchen von Heilbronn“ (in der zwar gang und gäben, aber nicht gerade musterfülligen Bearbeitung Holbein's) wieder einmal einer kurzen Besprechung unterziehen, so geschieht dies aus drei Gesichtspunkten. Es war uns zunächst zweifelhaft, wie man nach dem Abgang des Charakterspiels, einer Liebhaberin (Frl. Gamber), und bei dem für zahlreiche Chargen und Episoden-Partien wohl etwas lückhaften Personal, den hierin großen Anforderungen Kleist-Holbein's gerecht werden könnte. Die Aufgabe ist am Montag, unter dem Schutze einiger Kürzungen, mit Berücksichtigung dieser Verhältnisse glücklich gelöst worden. Es kann von einem klappenden Zusammenspiel, wie auch von der meist richtigen Erfüllung der Dekorations und Kostüm-Wünsche wohl gesprochen werden. Dass der Waffenlärme bei der hinter der Scene vor sich gehenden Erstürmung der Burg 2 Minuten lang die Neugierde des Publikums reizte, welcher der Zwischen-Vorhang leider nicht ganz gerecht wurde, verlockte den Beifall, die Gestalt der Ironie anzunehmen.

Wohlwollenden Applaus erntete der Heldenspieler Brünning. Nach Wochen böser Krankheit betrat er zum ersten Male wieder die Bühne. Er entledigte sich — und das ist der zweite Gesichtspunkt unserer Bemerkungen — der ihm geläufigen Partie des Grafen Friedrich Wetter von Strahl in der Art und mit der Auffassung, wie wir sie im bezeichneten Fach von ihm gewöhnt sind. Wenn wir trocken heute sagen: er spielte ihn anders, als wir erwartet hatten, so heißt das nur: die Reconvalescenz übt keinen Einfluss mehr.

Drittens endlich hat eine junge Schauspielerin — die Benefiziantin des Abends, bekannt bisher nur durch reizende Knospen-Rollen aus kleinen Lustspielen — mit Käthchen einen großen Schritt gewagt auf ein ihr bisher unbekanntes Gebiet. Dass Frl. Anita Seiler den düstigen Hauch einer jugendlichen Mädchengestalt aus jenen Blueten mit hinübernehen würde, war uns klar. Die Haupthälfte liegt aber eben darin, die frankhafte Leidenschaft, die schließlich bis zum magnetischen Schlafwachen gesteigert wird, in der Verschmelzung des Natürlichen mit dem Romantischen zu verkörpern. Nicht die ganze Sonnambule wollen wir sehen, aber so ein Etwas davon muß auch uns magnetisch anziehen, sollen wir der Schöpfung Kleist's und den Ideen seiner Zeit heute ein größeres Interesse abgewinnen. In dieser Beziehung wird die übrigens von einem gut besetzten Hause reich mit Blumen empfangene Benefiziantin natürlich noch mancherlei zu feiern haben, in Körper-

Den 1½ fachen Reinertrag (nach der Grundsteuermutterrolle) lassen die Gemeinden nicht gelten; sie nehmen den 3½ — 4fachen an. Der Bankapfel ist somit da. Nach der Kreisordnung (§ 135, X. 2) hat der Kreisausschuß als Vermittler aufzutreten. Alle Lehrer sind gespannt, wie dieser den Streit entscheiden wird. Die Regierung stimmte früher in mehreren Fällen den hohen Schätzungen der Gemeinden bei. Einem Bauer, einem Pächter gelingt es vielleicht, das Dreißig-Biersache des oben erwähnten Reinertrages aus dem Lande herauszuziehen; der Lehrer, dem Gespann und hinreichende Arbeitskräfte fehlen, vermag das Rätsel nur dann zu lösen, wenn er auch ein — Bauer wird. Wer dies aber wünscht, indirekt oder direkt befürdet, gehört in die Zeit, da ein preußischer Kultusminister (Eichhorn) unumwunden erklärte: „Ein Lehrer muß ein rusticus sein und bleiben.“ Sapientia sat! — Viel Fragen verursacht ein anderer Umstand, der bei der schwedenden Gehaltsverbesserung zur Sprache kommt. Die Lehrerstellen sollen nämlich auf 810, die Küsterstellen in den Filialen auf 870, in den Mutterdörfern auf 930 Mark gebracht werden. Für die vielen zeitraubenden, zuweilen recht lästigen Geschäfte (Leichenbegleitung, Morgen-, Mittag-, Abendläuten, Aufziehen der Turmuhr &c.), für die Unannehmlichkeiten und Konflikte, die zwischen dem Küster und einem orthodoxen Geistlichen wohl nie ganz ausbleiben, soll der Betreffende ein höheres Gehalt von 60 Mark bekommen! Glücklich ihr Männer, die ihr nur Lehrer seid! Wer beschränkt euch die freien Nachmittage, die Sonntage, die Ferien? — Weiter müssen wir fragen: weshalb soll der Küster im Filiale jährlich 60 Mark weniger erhalten, als sein Kollege im Mutterdorf? Hat er etwa als solcher, oder als Lehrer weniger Arbeit? Wer die Verhältnisse genauer kennt, weiß auch, daß in der Regel das Gegenteil stattfindet. Wir deuten nur auf einen Punkt hin. Wenn der Konferenzen wegen der Lehrer im Mutterdorf blos einige Schritte zu gehen braucht, muß sein Amtsgenosse vom Filiale oft eine Stunde weit wandern. — Ohnehin sind aus der guten alten Zeit die Küstereien der Mutterdörfer reicher als die andern bedacht. Aus welchen Gründen will man jetzt den Unterschied noch vergrößern? Ja, wir denken noch, wir fragen nach den Gründen, finden aber nicht einen stichhaltigen. Es wäre uns darum erwünscht, wenn über diese Frage ein eingeweihter „Briefe eines Wissenden“ schreibe.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— z. Gewerbe- und Handwerker-Verein. Sitzung vom 30. August. Nachdem der Vorsthende, Herr Moegelein, die Versammlung begrüßt und zu reger Theilnahme an den wieder regelmäßigen stattfindenden

bewegung wie im Gesichtsausdruck. Als erste Leistung ist dies Rätsel eine achtbare zu nennen.

Für die Schnelligkeit, mit der Benefiz-Vorstellungen einstudirt, für den Umstand, daß sie öfter vor Alem anders besetzt werden, als manches Personal-Mitglied bei älteren Stücken von früher her gewöhnt wurden auch die meisten übrigen Rollen zum Gelingen des Ganzen brav zur Geltung gebracht, als da sind: Der Kaiser und Graf Otto v. d. Flühe (Herr Wihelmy), Ritter Flamberg (Herr Bäuer), Aribert (Herr Bäuer), der Köhler und sein Bube (Herr Henisch und kleine Monchaupt), weniger genügten die Damen Seeger und Henzel als Brigitte und Rosalie, und Herr Pechow (Georg). Frl. Braunschweig stand sich mit der widerlich gezeichneten Kunigunde gut ab. Herr Büssel befriedigte als Theobald namentlich durch die recht gut vorgetragene Anklage vor dem Behmgericht, und Herr Henisch zeigte als Jakob Pech, wie schon öfter, daß man durch eine natürliche, harmlose und charakteristische Komik erheitern kann, ohne sich, wozu seine kleine Episode sehr wohl verleiten kann, in den Vordergrund drängen zu wollen.

Dass wir gelegentlich dieser Besprechung Frau Louise Monchaupt gerade heute, wo uns ihr Ehrenabend so nahe bevorsteht, nur als Mutter des Grafen Friedrich Wetter, einer stiefmütterlich bedachten Partie, erwähnen sollen, kümmert uns wenig. Dass sie bislang noch jeder der ihr zugewiesenen Rollen, sei es auf dem Felde der Aufstandsdamen, Helden, Mütter, oder Liebhaberinnen und Soubretten, mit Erfahrung, Feinheit, Gewandtheit, Willigkeit und Fleiß gerecht worden, ist nicht das geringste Bob, was einer Schauspielerin zu Theil werden darf. Am allerwenigsten thun es in der Regel Diejenigen, welche durch ihre natürliche Besitzung auf andere Partien hingewiesen sind, als die Laffen eines Sommer-Engagements in ihrer Vielfältigkeit mit sich bringen. Louise Monchaupt's eigentliches Feld ist die komische Alte. Wie haben deren im Wintergarten selten gute gehabt; das Actien-Theater hat uns in den drei verflossenen Saisons nur lästige Vertreterinnen gebracht. Den Damen Schelpf, Gysy und de Scheirder reicht sich Frau Monchaupt würdig an. Wir verzichten darauf, in den reichen Schatz des uns von ihr Gebotenen speciell hinein zu greifen; wir denken ihrer Gaben noch zu frisch, als daß wir nicht alle, Alle morgen Abend die Plätze einzunehmen könnten, um ihr die Erinnerung an das zwischen den Engagements an den Stadttheatern zu Berlin und Danzig liegende Landsberg's als einen Tribut unserer Dankbarkeit, als einen steten Ruf zum Bleibekommen erscheinen zu lassen!

Sitzungen aufgesordert hatte, erklärte er das Programm zur Sedan-Feier, ersuchte die Vereins-Mitglieder, sich am Donnerstag ½ Uhr im Gesellschaftshause einzufinden, und bestimmt zu Fahnenträgern resp. Begleitern die Herren Friede, Holtz und Steinbach. Die Vereine versammeln sich diesmal auf dem Paradeplatz, von wo aus der Abmarsch erfolgt. — Einige Jahresberichte und dem Vorsthenden angeschickte neue Zeitschriften werden verschiedenen Mitgliedern zum Referieren übergeben. — Vom deutschen Reichs-Kalender wird Herr Bolger in der nächsten Sitzung eine Anzahl nach dem Vereins-Lokal schicken, wo das Stück zu 40 Pf. zu kaufen ist. — Der Vorsthende widmet dem verstorbenen General-Secretair des Vereins für Volksbildung, Dr. Leibing, einige Worte der Anerkennung seiner großen Verdienste, worauf die Versammlung sein Andenken durch Erheben von den Plätzen ehrt. — Der heutige Vereins-Verband, welcher mit einem Beitrag von 30 Mark Mitglied des Vereins für Verbreitung von Volksbildung geworden ist, hat sich um Vorträge für den nächsten Winter bemüht, und sind ihm von hiesigen und auswärtigen Herren bereits Zusagen gemacht worden. — Mündlich an den Vorsthenden gerichtete Fragen wegen des Kirchhof-Brunnens erledigen sich dadurch, daß augenblicklich wieder eine Reparatur an ihm vorgenommen wird, wodurch man hoffentlich ein leichteres Pumpen ergiebt.

— r. Im Aktien-Theater geht morgen Abend, wie schon gemeldet, Arthur Müller's historisches Lustspiel: „Die Verschwörung der Frauen“, zum Benefiz für Frau Monchaupt, in Scène. Das Stück ist seit längerer Zeit hier nicht gegeben worden.

— r. Dienstag und Mittwoch dieser Woche fanden die mündliche Prüfung der diesmaligen Abiturienten vom Gymnasium und Realshule, unter Vorsth des Königlichen Provinzial-Schulrat Gaudner-Berlin, statt. Es haben bestanden die 3 (nicht einheimischen) Gymnasiat-Primauer Berndt, Böckle und Heeling. Dem Realshul-Gramen unterzog sich diesmal nur ein schon früher von der Aufsicht Abgegangener, Kelm. — Das Gymnasium hat anlässlich dieser Gelegenheit und des Sedanfestes drei Tage Ferien, während schon an einem Nachmittage voriger Woche wegen zu großer Hitze der Unterricht ausfiel.

— r. Am Dienstag Nachmittag von 3 bis 8 Uhr fand im Stadtverordneten-Saal wiederum eine Verhandlung, betreffend unsere Anger-Angelegenheit, statt. Geleitet wurde dieselbe diesmal vom Präsidenten der Brandenburgischen General-Commission, Geh. Reg.-Rath v. Funck — Frankfurt a. O. selbst. Während von den Anger-Deputirten — vorbehaltlich der Magistrats-Genehmigung — in Betreff der Unterhaltung der Wege u. s. w. der vorgeschlagene Vergleich angenommen wurde, konnte man der Proposition, betreffend die Entwässerung des kleinen Angers, nicht zustimmen, weshalb in ca. 14 Tagen neue Versuchungen vorgenommen werden sollen.

— Für das National-Denkmal auf dem Niedwald sind uns in Folge unserer neulichen Aufforderung eine ansehnliche Reihe von dankenswerten Gaben (darunter von 35 Beamten der Pauperschen Fabrik) zugegangen, deren Zusammenstellung wir unten als erste Liste veröffentlichen. Wir können nicht umhin, an der Hand dieses günstigen Anfangs und noch dazu am heutigen Tage — 5 Jahre nach Sedan — unsere übrigen Mitbürger zur Nachfolge aufzurufen: Möge jeder — und sei es noch so winzig — sein Scherstein heute opfern, damit die Summe auch Seiten unseres Kreises zu erfüllen geholfen werde; die Summe, die da nötig ist, um an den Ufern des deutschen Rheins ein Erinnerungszeichen des großen und glücklichen Kampfes der Jahre 1870 und 1871, ein Monument aufzustellen, „nicht das seiner Stadt und seinem Stamm ausgeschließlich, nicht dem Sieger und den Gefallenen allein, sondern dem gesamten Vaterlande gehörend, das nicht von einem Einzelnen, sondern von dem ganzen Volke errichtet werden und ihm für alle Zeit ein gemeinsamer Bestand von höchster nationaler Bedeutung bleiben soll.“

Die Redaktion des Neumärk. Wochenbl. Erste Liste: Gebr. Groß 100 Mark, Amtsstrath Diez-Himmelstadt 40 M., Hermann Pautsch 100 M., Otto Paulsch 30 M., Nonn 30 M., Bergemann, Knaudt und Schmidt je 10 M., Albrecht, Bauemeister, Bonin, H. Brunkow, Engel, Erfurt, Fahland, Glade, Geiseler, Giesel, Habermann, Heymann, Hornung, Jung, Kerber, Kremnitzschmidt, Kurzweg, Laßberg, Maage, Meilicke, Nememann, Nitsche, Roack, Voigt, Puchstein, Röhrs, Schneegula, Schröder, Spangenberg, Sucker, Wagner, Westphal, je 3 M., Dr. Banke 3 M., R. 3 M. Zusammen: 482 Mark.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat August — September 1875.

s.	Stun- de.	Baro- meter in par. Ein. auf 0 redu- cirt.	z.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
30.	2 Nm.	335.34	16.0	W. stark.	wolig.
	10 A.	36.50	11.6	W. lebhaft.	ganz heiter.
31.	6 M.	36.51	8.6	W. still.	Nebel.
	2 Nm.	35.49	17.5	SW. leb.	trübe.
	10 A.	35.18	9.0	W. still.	heiter.
1.	6 M.	34.24	8.0	O. schwach.	trübe.
31.	Nachmittags von 5 bis 6 Uhr	Gewitter und Regen.			

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Aus dem Ministerium des Innern ist an die Ober-Präsidenten der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen die Weisung ergangen, für die Vollziehung der Wahlen zu den neuen Provinzial-Landtagen die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Zunächst ist, der „Prov.-Corr.“ aufzugehen, nach den Vorschriften der neuen Provinzial-Ordnung die Zahl der von den einzelnen Kreisen zu wählenden Abgeordneten festzustellen, und zwar ist dieser Feststellung die durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1871 ermittelte Einwohnerzahl der Kreise zu Grunde zu legen. Die vorläufige Feststellung wird durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden, und Anträge auf Berichtigung sind während einer Frist von 21 Tagen zulässig. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Landräthe und die Bürgermeister der, einen eigenen Kreis bildenden Städte wegen Vollziehung der Wahlen im Laufe des Monats October mit den nöthigen Anweisungen versehen werden. Sämtliche Wahlacten, denen auch alle Verhandlungen über etwa gegen das Wahlverfahren erhobene Einsprüche einverlebt werden, sind von den Ober-Präsidenten den Provinzial-Landtagen unmittelbar nach deren Zusammentritt vorzulegen.

Schönfleiß, 31. August. In Rufen ist in der Nacht von gestern zu heute der Schmiedemeister Becker in seinem Pferdestalle vom Pferde erschlagen und am Morgen mit zertrümmertem Kopfe tot gefunden worden. (Söld. Kr. Bl.)

Sorau, 30. August. Nach dem schon öfter citirten Handelskammer-Bericht pro 1874 hat die hierorts bestehende gewerbliche Fortbildungsschule für Gelehrte, Gehülfen und Lehrlinge in diesem Jahre weiteren regen und tüchtigen Fortgang gehabt. Außer einem technischen Direktor sind an dem von 417 Schülern besuchten Institute 10 Lehrer beschäftigt, welche an drei verschiedenen Tagen in acht Klassen unterrichten. Die Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge wurde von den jüngeren Leuten rege und ziemlich regelmäßig besucht, und steht zu hoffen, daß dieselbe für die Zukunft recht segensreiche Früchte tragen wird. Die Frequenz betrug zwischen 40—50 Schüler. Die jetzigen Lehrgegenstände sind: Rechnen, Deutsch, Handels-Geographie und kaufmännische Stylübungen, mit besonderer Berücksichtigung der Kalligraphie und Orthographie. Für Osten 1875 ist die Errichtung einer zweiten (höheren) Klasse in Aussicht genommen, in welcher auch Buchhaltung, Correspondenz und neuere Sprachen behandelt werden sollen.

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 30. August. Der dritte Posener Städetag wurde heute Vormittag um 9 Uhr im Saale der Bürger-Ressource durch den Oberbürgermeister Voie eröffnet. Er begrüßte zunächst die Anwesenden in einer längeren Rede, an deren Schluß er ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. Vertreten waren 17 Städte von 39, welche dem Städte-Verband angehören, durch 36 Personen, von denen auf Bromberg allein 18 kommen. Drei Städte hatten ihr Richterschein entzündigt. Nach der Begrüßungsrede wurde das Bureau gebildet, und zum Vorsitzenden Oberbürgermeister Voie, zu dessen Stellvertreter Bürgermeister Reimann — Lissa, und zum Christführer Stadtrath Minde von hier gewählt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen, Erfattung des Vereins-Kassenberichts, berichtete Oberbürgermeister Voie über den Erfolg des Beschlusses des Städetages vom 1. Juni cr., betreffend die Erfattung der Transport- und Postkosten. Bissher müssen diese Kosten die Gemeinden tragen, während der Städetag anstrebt, daß diese Kosten von den betreffenden Gerichten cr. getragen werden sollen. Der Referent setzte die Versammlung in Kenntniß, daß die Regierungen in Posen und Bromberg, an welche sich der Städetag petitionirend gewandt, mit abschläglichen Bescheiden geantwortet, fügte aber zur Verhügung hinzu, daß der Oberpräsident

die Sache verfolgen und eine Abhülfe von dieser Seite wahrscheinlich in Aussicht stehe. Nach Erledigung dieser Tagesordnung nahm Reimann — Lissa das Wort, um in einem längeren Vortrage über das Projekt der Bildung eines Städetages für den gesammten preußischen Staat und die Versorgung der Witwen und Waisen der Gemeindebeamten zu referieren.

FILEHNE, 29. August. Im Pädagogium Ostrowo ertheilten nach einer vom Direktor dieser Anstalt, Dr. Behelius Schwarzbach, abgegebenen und im „Kurper Poen.“ enthaltenen Erklärung seit 2 Jahren die jetzmaligen katholischen Geistlichen den katholischen Schülern gegen eine Entschädigung von 120 Thlr. den Religionsunterricht. Hierin trat vor einem Jahre eine Unterbrechung ein, da die Filehner Parochie damals nur einen Geistlichen hatte, und zwar in der Person des Propstes Arndt, welchen jedoch die weltliche Behörde als solchen nicht anerkannte. Nachdem derselbe jedoch die Bestätigung seitens der Königl. Regierung erhalten, übernahm er auch den Religionsunterricht am Pädagogium, gab denselben jedoch nach 3 Monaten wieder auf, weil ihm seine Zeit es nicht gestattete, 2 Stunden wöchentlich diesem Unterrichte zu widmen, nahm auch nicht die ihm angebotene Remuneration von 30 Thlr. an, weil er nicht in der Anstalt, sondern in der Kirche den Unterricht ertheilt habe. Es wurde darauf ein besonderer katholischer Geistlicher an der Anstalt als Religionslehrer mit einem jährlichen Gehalte von 300 Thlr., freier Wohnung und freier Verpflegung cr. angestellt, jedoch unter der Bedingung, daß er, um Konflikte zu vermeiden, sich aller geistlichen Funktionen zu enthalten habe. Dieser Verpflichtung kam jedoch der Geistliche nicht nach, und wurde ihm daher die Erhellung des Religionsunterrichtes entzogen. Gegenwärtig unterrichtet nun in den unteren Klassen der Anstalt in der katholischen Religion ein weltlicher Lehrer, welcher seiner Zeit auch die Approbation seitens der christlichen Behörde erhalten hat.

Posen, 29. August. Gestern am Geburtstage des Dichterfürsten Goethe fand in der Prima der heiligen Realschule eine für diese Anstalt bedeutsame Feier statt. Die Primaner hatten die große Trippel'sche Büste, welche Trippel von dem jungen Goethe auf seiner italienischen Reise angefertigt hatte, und die dann in Weimar aufgestellt wurde, aus Eisenbeinmasse angekauft und der Prima zum bleibenden Andenken verehrt. Dieselbe wurde dem Direktor Geist in Gegenwart mehrerer Lehrer mit einer Ansprache überreicht, der Dichter dann von einem Primaner in einem selbst verfaßten Gedichte gepriesen und Einzelnes aus seinen Werken vorgelesen. — Heute Vormittag lud der Posener Provinzial-Verein für das Mädchenstuwefeu im Saale der Königl. Louisenschule eine General-Versammlung ab.

SCHNEIDER, 28. August. Vor ungefähr 14 Tagen wurde auf den Antrag der Gläubiger durch Beschluss des hiesigen Kreisgerichts über das Vermögen des Kupferschmiedemeisters Stock von hier der Konkurs erklärt. Daß St. nach diesem Beschlusse sofort in Haft genommen wurde, fiel natürlich Niemandem auf; doch, als ein Tag nach dem andern verging und der Inhaftierte nicht freigelassen wurde, da durchschwirrten alsbald allerlei Gerüchte die Lust, nach denen sich Fälschungen der Bücher und andere Unregelmäßigkeiten sollten ergeben haben. Gestern ist nun plötzlich im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit ein langjähriger und wohlstürker hiesiger Bürger und Stadtverordneter, der Schlossermeister Gerth, verhaftet worden. Derselbe soll, wie ich höre, aus der Konkursmasse eine Partie Kupfer im Werthe von 3000 Thlr. für 600 Thlr. von Stock heimlich gekauft haben, kurz vorher, ehe Letzterer inhaftiert wurde. Wie Fama sagt, ist die Liste der Verhaftungen hiermit noch nicht abgeschlossen. Daß durch diese Vorgänge unsere Bürgerchaft in großer Aufregung versetzt worden ist, brauche ich wohl kaum anzuführen. — Vor etlichen Tagen ist hier die traurige Nachricht eingelaufen, daß der langjährige, verdienstvolle erste Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums, Professor Dr. Ebel (seit 1872 Professor an der Universität zu Berlin) im Ostseebade Misdroy

gestorben ist. Da sich der Verstorbene in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung der größten Liebe erfreute, so hat diese Nachricht hier viel Theilnahme erweckt. (Pos. Blg.)

Vermischtes.

Zur gefälligen Beachtung. Eine dankenswerthe Verfügung hat nach dem „Berl. L.“ das General-Postamt gegenüber dem vielfach sich zeigenden Widerwillen, die alten braunschweig-lüneburgischen und hannoverschen Zweigroschenstücke mit dem springenden Pferde im Nennwerthe anzunehmen, erlassen. Es ist nämlich angeordnet worden, daß alle Postanstalten diese Münzen bei allen Zahlungen vollgültig zum Werth von 25 Pfennig Reichsmünze anzunehmen, dieselben behufs allmälicher Einziehung aber nicht wieder zu verausgaben, sondern in angemessenen Fristen an die Bezirks-Ober-Postkasse abzuführen haben. Eine gleiche Verfügung ist an alle übrigen königlichen Kasen ergangen.

EIN THEURER STIEFELZIEHER. Niemand steht höher in Gunst der Gastwirths in den großen Bädern, als die Russen. Sie machen große Ansprüche, brausen auf, aber zahlen gut und haben dadurch die Engländer, die eben so anspruchsvoll sind, aber geizen, aus dem Felde geschlagen. Ein Gastgeber in Ostende erzählt Folgendes: Eines Tages kehrte ein russischer Graf in meinem Gasthof ein, als ich nicht daheim war. Bei meiner Heimkehr finde ich meine Frau in größter Aufregung. „Geh doch“, sagte sie, „hinein zu dem Russen, er prügelt alle Kellner und ist furchtbar zornig, weil ihm Niemand die Stiefeln ausziehen will.“ — Ich ging zu dem Grafen hinein, stellte mich ihm vor und fragte: „Was wünschen Sie?“ — „Herr“, sagte er, „ich werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir die Stiefeln ausziehen!“ — „Warten Sie nur zwei Minuten,“ antwortete ich, „ich habe einen Befehl zu geben.“ — Ich ziehe meinen Frack an, meine perlgrauen Handschuhe, weiße Weste, schwarzen Hosen, gehe zurück und sage: „Nur in Gala kann der Eigenhümmer des Gastes Ihnen die Stiefel ausziehen“ — und eins, zwei, drei waren sie ausgezogen. Der Graf erhob und verneigte sich und dankte höflich. In drei Wochen verlangte er seine Rechnung. Ich schrieb sie und setzte extra darauf: Der Eigenhümmer in Frack und perlgrauen Handschuhen dem Herrn Grafen die Stiefeln ausgezogen 100 Francs. — Er zog seine Augenbrauen etwas zusammen, als er das las, sagte aber kein Wort und bezahlte die Rechnung vollständig. Aber er verlangte nie wieder, daß ich ihm als Stiefelzieher diene. Drei Jahre lang kam er regelmäßig wieder und immer sagte er: „Monsieur, Sie sind ein ganzer Mann!“

SCHNEIDER UND POET DAZU. Aus Goslar schreibt man der „Tribüne“ unter 18. August: Beim Einzuge des Kaisers am 15. d. M. fühlte ein hiesiger Kleidermacher sich veranlaßt, den Pegasus zu bestiegen und seiner Begeisterung in folgenden Versen Ausdruck zu geben, die er im Schausenster prangen ließ: Das Haus unsers Kaisers möge grünen und blühen, Wie ich es wünsche von diesem Kleidermagazin. Allergnädigster Kaiser, belohne meine Treu, Reiß alle Tage ein Paar Hosen entzwei; Und kann in Berlin sie Dein Schneider nicht flicken, So komm nur nach Goslar, hier soll's schon gelücken.

Zur Einsegnung

empfiehlt
fertige Knaben-Anzüge,
sowie alle Gattungen
schwarzer und couleurter

Tüche und Buckskins

zu sehr billigen Preisen.
Auf Verlangen übernehme auch die
Auffertigung unter Garantie schönen
Sizens.

Für Mädchen

empfiehlt:
Cachimir, Rips,
Alpacca etc.,

sowie
Jaquets und Regenmäntel.

Gustav Levy.

Oberhemden und andere feine Wäsche
werden auf sauberste und feinste ge-
plättet bei

Grau Sarstedt, Wollstraße 17.

Reichshallen.

Zur Sedan-Feier

heute zum Frühstück und Abendessen

Gänsebraten.

Wintergarten.

Das

8. Abonnements-Concert

findet am Sonnabend den 4. Septbr. statt.

E. Krüger.

Strickwollen,

per Pfd. von 29 Sgr. an, bei
Theodor Jobel,

Wall 28.

Eine Dresch-Maschine,

von Mayfarth in Frankfurt a. M.
zu Hand- und Göpelbetrieb, fast neu, ist

billig zu verkaufen bei

Gustav Schulz,

Theaterstraße 1.

Briefe werden bei der größten Ver-
schwiegenheit, sowie sämtliche schriftlichen
Arbeiten, von Fr. Pachold, Markt 6
2 Treppen, bei Frau Lubarschwohnhaft,
angesetzt.

Zwei tüchtige

Maschinenschlosser

werden nach auswärts gesucht.

Näheres bei

B. Bendix & Co.,

Wasserstraße.

Eine Borhesterin

verlangt

Theodor Sobel, am Wall 28.

Ein Kindermädchen wird sogleich ver-

langt von

Grau Haendel,

Wollstraße 49.

Ein Hausmädchen wird zum 2. Ok-

tober d. J. gesucht

Zehowerstraße No. 7.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör, ist vom 1. October d. J. ab auf längere Zeit, und zwei Wohnungen von je 2 Stuben, Kabinet und Küche sind vom 1. October bis 1. Mai billig zu haben.

Zehowerstraße 28a.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, sowie ein Raum sind sofort zu vermieten und am 1. October d. J. zu beziehen.

Näheres bei

Brahz & Ehrenberg.

Eine Stube mit Zubehör ist zu ver-
mieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ziegelstraße No. 4.

Louisstraße No. 36 ist eine

möblierte Stube zu vermieten.

Eine kleine möblierte Stube ist zu ver-
mieten

Güstrinerstraße 68, parterre.

Probstei No. 4 ist ein möbliertes
Zimmer sogleich zu vermieten.

In der Nähe der Wasserstraße sucht
einen großen trocknen

Keller,

ebenso eine Wagenremise, zu mieten.

Hugo Hoffmann.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei